

Module und Inhalte

- Ausführliche Beschreibung -

Inhalte der Weiterbildung

Traumapädagogik basiert auf den unterschiedlichen pädagogischen Traditionen und stellt ein Sammelbegriff für die pädagogischen Konzepte zur Arbeit mit traumatisierten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern dar. Die pädagogische Arbeit richtet sich am aktuellen Wissen über Entwicklungstraumata aus, die Erkenntnisse aus der Psychotraumatologie, der Bindungspsychologie, der Resilienzforschung und der Traumatherapie fließen ein. Das stets aktualisierte Fachwissen verschiedener Disziplinen wird in die Pädagogik übertragen mit dem Ziel, traumatisierte Kinder, Jugendliche und Erwachsene verstehen zu lernen, neue Sichtweisen zu eröffnen und die emotionale Stabilisierung der Betroffenen zu ermöglichen. Fachkräfte werden durch traumapädagogische Herangehensweisen entlastet.

Eine besondere Rolle spielt in der Traumapädagogik der systemische Ansatz. Durch die Verbindung der beiden Bereiche ist z.B eine tiefgehende Betrachtung der Familien- und Helfersysteme möglich und der „Methodenkoffer“ wird um ressourcenorientierte Methoden oder Gesprächstechniken erweitert. Der Arbeitsansatz ist auch in der Arbeit mit Familien, in denen Misshandlungen stattfinden, besonders hilfreich. Hierzu möchte als Beispiel das Konzept der traumaorganisierten Familiensysteme genannt werden.

Unsere Weiterbildung basiert auf den neuesten Erkenntnissen der Psychotraumatologie und ermöglicht ein umfassendes Verständnis der traumabezogenen Prozesse und ihren Auswirkungen. Die besondere Verbindung traumapädagogischer und systemischer Ansätze und Methoden sowie ein intensiver Fokus auf die traumapädagogische Haltung und Selbstfürsorge der Fachkräfte macht das praxisbezogene Konzept unserer Weiterbildung aus. Die Teilnehmenden bekommen die Gelegenheit, sich mit den traumapädagogischen Grundprinzipien sowie den vielfältigen Unterstützungsmöglichkeiten auseinanderzusetzen. Das Erproben und Einüben von Stabilisierungsmethoden erweitert ihre Handlungsspielräume und bietet ihnen mehr Sicherheit im Umgang mit traumatisierten Menschen. Das Verständnis für das Bindungsverhalten traumatisierter Kinder und Jugendlicher ermöglicht sicheres Erkennen und kompetenten Umgang mit traumabezogenen Reinszenierungen im pädagogischen Alltag. Da Trauma- und Bindungserfahrungen über Generationen weitergegeben werden, befassen wir uns in der Weiterbildung mit den Möglichkeiten und Grenzen einer stabilisierenden Unterstützung für die betroffenen Familien. Im Kontext der besonderen Dynamiken in den Hilfeverläufen werden die Anforderungen an eine konstruktive Kooperation im Hilfesystem erörtert.





Unsere Arbeitsweise

In den Weiterbildungsmodulen wechseln sich Theorieinput mit praktischen Kleingruppenübungen, Rollenspiele und Selbstreflexionseinheiten ab. Im kollegialen Austausch werden die Fallbeispiele, Erfahrungen und Ressourcen der Teilnehmenden vorrangig berücksichtigt und auf der Grundlage des neuerworbenen Wissens erörtert. Die Referentinnen bringen langjährige Erfahrungen aus der ambulanten und stationären Jugendhilfe sowie der systemischen Beratung und Therapie und Supervision mit und decken somit eine große Bandbreite der Arbeitsbereiche mit traumatisierten Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und betroffenen Familiensystemen ab.

Gruppen- und Einzelsupervision

Zu den Qualitätsmerkmalen der Weiterbildung gehören kontinuierliche Gruppen- und Einzelsupervisionen. Hier werden Fallbeispiele besprochen und das Erlernte in die pädagogische Praxis transferiert. Alle Teilnehmenden erhalten die Gelegenheit zur Besprechung eigener Fälle. Die Gruppensupervision ist jeweils in die Module 2 bis 10 integriert. Die Ausbildungsgruppe wird dabei in zwei Supervisionsgruppen geteilt, deren Sitzungen in den Modulen durchgeführt werden. Die Einzelsupervisionen mit den Referentinnen finden nach individueller Terminabsprache statt.

Peer- und Intervisionsgruppen

Peer- und Intervisionsgruppen ermöglichen den Teilnehmenden, sich untereinander auszutauschen, offene Fragen zu diskutieren und sich gegenseitig bei der Reflexion und dem Transfer traumapädagogischer Methoden in den eigenen Arbeitsbereichen zu unterstützen. Ein Teil der Intervisionstreffen findet während der Weiterbildungsblöcke im Wechsel mit der Gruppensupervision (zwei Teilgruppen) statt. Weitere Intervisionstreffen werden von den Peergruppen in eigener Regie geplant und durchgeführt.

Ihr Nutzen

- Auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse der Psychotraumatologie lernen Sie das Verhalten traumatisierter Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen besser zu verstehen.
- Praxisbezogene Vermittlung des Wissens und intensive Übungsphasen in den Modulen ermöglichen die Umsetzung des Erlernten im pädagogischen Alltag.
- Sie werden unterstützt beim Erproben und Anwenden der traumapädagogischen und systemischen Methoden und entwickeln mehr Handlungssicherheit durch Handlungsleitfäden und einen persönlichen „Methodenkoffer“.
- Sie erfahren Entlastung durch intensive Selbstreflexion sowie Selbstfürsorgestrategien.



Inhalte der Module

1. Grundlagen der Psychotraumatologie. Traumapädagogische und systemische Haltung

Nach einem gegenseitigen Kennenlernen und den organisatorischen Absprachen widmen wir uns einer Einführung in die Geschichte der Psychotraumatologie. Verschiedene Definitionen von Trauma und Traumtypen sowie Verlaufsmodelle psychischer Traumatisierungen werden vorgestellt. Unmittelbare Auswirkungen von Traumata werden im Kontext neuroanatomischer und -physiologischer Erkenntnisse erklärt und mithilfe von Fallbeispielen veranschaulicht, die Entstehung posttraumatischer Symptome sowie individueller Überlebensstrategien dargestellt und auf dieser Grundlage die Dynamik posttraumatischer Störungsbilder besprochen. Im letzten Teil des Moduls lernen die Teilnehmenden die Grundprinzipien der traumapädagogischen und systemischen Haltung. Mehr Sicherheit beim Erkennen von Traumata und deren Folgesymptome und ein Verständnis für ihren Sinn und ihre Funktion stellen das Ziel des ersten Moduls dar.

2. Traumata in Kindheit und Jugend. Grundlagen und Prinzipien der Traumapädagogik I

Auswirkungen und Besonderheiten der Traumata im Kindes- und Jugendalter, akute Traumatisierung und Phasen von traumatherapeutischer Unterstützung stellen die Themen des ersten Tages dar. Wir werden uns mit den Auswirkungen pränataler Traumatisierungen, früher Deprivation sowie Traumata im Kindes- und Jugendalter auf die neuronalen Strukturen sowie die psychosoziale Entwicklung auseinandersetzen. Die Teilnehmenden bekommen die Gelegenheit, sich mit Anamnese- und Diagnosemöglichkeiten zu Traumafolgen und dissoziativen Zuständen zu befassen. Ziel des ersten Seminartages ist die Vermittlung des praxisbezogenen Wissens über die Auswirkungen von Traumata auf die kindliche Entwicklung sowie der Grundlagen der Ersten Hilfe bei akuten Traumatisierungen. Nach einer Einführung in die Entstehungsgeschichte der Traumapädagogik am zweiten Tag werden grundlegende traumapädagogische Ziele und Prinzipien vorgestellt. Die Teilnehmenden werden die traumapädagogische Haltung sowie ihre Auswirkungen auf die Gestaltung der Unterstützung reflektieren können. Das Konzept des „guten Grundes“ wird erörtert und die „Weil-Frage“ eingeübt.

3. Grundlagen und Prinzipien der Traumapädagogik II. Systemische Grundprinzipien

Am ersten Seminartag werden die Grundprinzipien der Traumapädagogik erörtert, wobei die Bedingungen des „sicheren Ortes“ als Arbeitsgrundlage im Mittelpunkt stehen. Gestaltung von traumapädagogischer Dokumentation und Umgang mit Triggern werden besprochen. Das Ziel dabei ist, die im Modul 1 und 2 bearbeiteten psychotraumatologischen Wissensgrundlagen auf den pädagogischen Alltag zu übertragen. Am zweiten Tag nähern wir uns der Frage, welchen Nutzen die systemische Haltung in der Arbeit mit Traumatisierten für professionelle Helfer*innen und Klientel stiften kann und von welchen Prinzipien diese





geleitet ist. Die Bildung von systemischen Hypothesen, Anwendung systemischer Fragen als Grundelement systemischer Gesprächsführung bieten erste Einblicke in die systemische Arbeitsweise. Die Bedeutung der Wechselwirkungen von Trauma im System für die pädagogische Arbeit wird in Grundzügen erarbeitet.

4. Traumabezogene Reinszenierung und Beziehungsdynamik im pädagogischen Alltag

Das Modul beginnt mit einer Wissensvertiefung zu ausgewählten komplexen Traumafolgen. Strukturelle Dissoziation und ihre Auswirkungen auf Persönlichkeitsstrukturen sowie auf betroffene Familiensysteme werden vorgestellt. Des Weiteren werden wir uns mit traumabezogenen Reinszenierungen sowie den Übertragungs- und Gegenübertragungsgefühlen befassen. Diese Phänomene im pädagogischen Alltag erkennen, zu reflektieren und einen adäquaten Umgang zu entwickeln stellt das Ziel dieses Moduls dar. Anhand von Kleingruppenübungen werden die Teilnehmenden die sowohl für betroffene Kinder, Jugendliche und Erwachsene als auch für Fachkräfte stark belastenden Situationen reflektieren können. Ein zusammen erarbeitete Handlungsleitfaden für den pädagogischen Alltag dient der Erweiterung von Handlungsspielräumen der Fachkräfte und der bewussten Anwendung von Distanzierungstechniken in eskalierenden und emotional belastenden Situationen dar.

5. Stabilisierung im traumapädagogischen Alltag Teil I

Das Modul widmet sich den vielfältigen traumapädagogischen und systemischen Stabilisierungsaufgaben und -methoden. Zunächst werden wir uns mit den Zielen, den theoretischen Grundlagen von Stabilisierung und mit den notwendigen Schritten beim Erstellen eines passgenauen Stabilisierungsplans befassen. Im nächsten Seminarteil werden die Teilnehmenden Übungen zur Förderung der Selbstwahrnehmung und -regulation, Achtsamkeitsübungen sowie Imaginationsübungen kennenlernen und erproben können. Techniken der Distanzierung, Vermeidung und Unterbrechung von Intrusionen und von dissoziativen Zuständen werden vorgestellt. Das Ziel des Moduls ist, Stabilisierungsmethoden für die unterschiedlichen Arbeitskontexte zu erproben und den Grundstock für einen persönlichen „Methodenkoffer“ zu legen.

6. Stabilisierung im traumapädagogischen Alltag Teil II

Anhand der Grundhaltung, dass Menschen stets Expert*innen für sich sind und über alle notwendigen Ressourcen zur Veränderung verfügen, dient dieses Modul der konkreten Erarbeitung systemischer Methoden als Stabilisierungsmöglichkeit, der aktivierenden Ressourcenarbeit mit Traumatisierten in Einzel- und Gruppensetting und ihrer Anwendung in der Selbstfürsorge der Fachkräfte. Die Arbeit an der systemischen Haltung des „Nicht-Wissens“ und der Neutralität im lösungsfokussierten Vorgehen stehen im Mittelpunkt des Moduls zur Erweiterung der Handlungskompetenz.



7. Trauma und Bindung. Transgenerationale Traumaweitergabe.

Der erste Schwerpunkt des Moduls liegt auf den Auswirkungen von Traumata auf das Bindungsverhalten. Mithilfe von Fallbeispielen aus der pädagogischen Praxis werden wir Folgen früher Traumatisierungen für das Bindungsverhalten betroffener Kinder und Jugendlichen und die spätere Beziehungsgestaltung analysieren.

Im nächsten Schritt werden wir uns transgenerationaler Weitergabe von Traumata widmen und die begleitenden Phänomene, wie z.B: co-traumatische Prozesse, parentale Hilflosigkeit und eine von dissoziativen Prozessen geprägte Kommunikation erörtern. Das systemische Konzept der traumaorganisierten Familiensysteme wird vorgestellt. Auf dieser Wissensgrundlage bekommen die Teilnehmenden die Gelegenheit, sich mit den Möglichkeiten und Grenzen der traumapädagogischen Arbeit besonders unter der Berücksichtigung des Kinderschutzes mit den betroffenen Familiensystemen auseinanderzusetzen und hilfreiche Methoden der Elternarbeit zu entwickeln.

8. Traumapädagogische Partizipationskonzepte und Gruppenarbeit. Trauma und Gesellschaft.

Am ersten Seminartag werden wir uns der Rolle von Partizipation als Korrekturerfahrung für traumatisierte Menschen widmen, wobei das Stufenmodell die Grundlage für die Gestaltung von wirksamen Teilhabekonzepten für die unterschiedlichen Arbeitsbereiche darstellt. In diesem Zusammenhang werden besondere Dynamiken von Gruppenarbeit mit traumatisierten Menschen vorgestellt, positive Aspekte und Entwicklungschancen analysiert und hilfreiche Methoden traumapädagogischer Gruppenarbeit erprobt. Den Schwerpunkt des zweiten Tages stellen die Zusammenhänge zwischen Trauma, Gewalt und Gesellschaft unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer und rechtlicher Aspekte dar. Folgen von Traumata durch Flucht und Zwangsmigration sowie kultursensible Gestaltung der Unterstützung für betroffene Kindern, Jugendliche und Erwachsene stellen ein weiteres Thema dar. Hinweise zu allgemeinen juristischen Bestimmungen für die pädagogische Arbeit mit traumatisierten Menschen sowie zu den traumarelevanten Aspekten des Kinderschutzes runden das Modul ab.

9. Traumapädagogische Kriseninterventionen. Selbstfürsorge und Prävention von Berufsrisiken Burnout und Sekundäre Traumatisierung

Am Beispiel von selbstverletzendem und suizidalem Verhalten werden die traumapädagogischen Kriseninterventionsstrategien erörtert und die hilfreichen Einschätzungs- und Interventionsmethoden erprobt. Vermeidung von Retraumatisierung und Interventionsmöglichkeiten nach akut retraumatisierenden Situationen stellen den weiteren Schwerpunkt des ersten Tages dar.

Da die Arbeit mit traumatisierten Menschen mit hohen Anforderungen und ebensolchen Belastungen verbunden ist, werden wir uns am zweiten Seminartag mit Entstehung und



Prävention von Burnout und von Sekundärer Traumatisierung widmen. Risikofaktoren und typische Belastungsanzeichen werden vorgestellt. Neben der theoretischen Beschäftigung stehen praktische Übungen zur Selbstreflexion, Prävention und Ressourcen-Aktivierung im Mittelpunkt. Das Ziel des Moduls stellt Handlungssicherheit bei Kriseninterventionen und Förderung der Selbstfürsorge der Fachkräfte dar.

10. Gestaltung der Kommunikation und Kooperation im Hilfesystem. Resilienz und Posttraumatisches Wachstum. Abschluss

Am ersten Tag widmen wir uns der Analyse traumabezogener Prozesse im Helfersystem. Schwerpunktthema ist dabei die Auftragsklärung und -übertragung in den eigenen Arbeitsbereich der Teilnehmenden. Hilfreich dabei ist eine Systemanalyse des eigenen Arbeitssettings und seiner Beteiligten sowie die Erarbeitung von Transferimpulsen für die Gestaltung der Kooperation im System und Netzwerkarbeit.

Am zweiten Tag werden wir uns zunächst anhand von Fallbeispielen mit den Phänomenen der Resilienz und des posttraumatischen Wachstums (Posttraumatic Growth) befassen. Im nächsten Schritt betrachten wir die notwendigen Rahmenbedingungen und die Anforderungen an die Fachkräfte, Teams und Leitung im Kontext der Triade des Sicheren Ortes. Abschließend bekommen die Teilnehmenden die Möglichkeit, ihre Ressourcen und ihre berufliche Entwicklung zu reflektieren. Eine Abschlussrunde zum Curriculum beendet das 10. Modul.

11. Abschlusskolloquium

Nach Fertigstellung von den schriftlichen Fall- und Projektarbeiten findet das mündliche Abschlusskolloquium statt. Die Teilnehmenden werden in Gruppen ihre Abschlussarbeiten in einem Fachaustausch mit der Gruppe und Referentin präsentieren.

Nach dem erfolgreichen Bestehen des Abschlusskolloquiums findet eine feierliche Zertifikatsübergabe statt.

